

## Ansprache von Nicolas Hommel anlässlich des zu Ende gehenden Vorsitzes von Helmut Sigrist (Brüssel, 22. Dezember 1978)

**Legende:** Ansprache von Nicolas Hommel, von 1973 bis 1980 Generalsekretär des Rates der Europäischen Gemeinschaften, die er anlässlich des Endes des deutschen Ratsvorsitzes am 22. Dezember 1978 in Brüssel hielt. In seiner Rede zu Ehren des Ständigen Vertreters der Bundesrepublik Deutschland und scheidenden Ratsvorsitzenden, Helmut Sigrist, analysiert Nicolas Hommel auf kritische Weise die Beziehungen zwischen dem Vorsitz und dem Generalsekretariat bei der Vorbereitung der Arbeiten des Rates.

**Quelle:** Allocutions, messages de fin d'année de Monsieur Nicolas Hommel, Secrétaire Général du Conseil des Communautés Européennes, 1973-1980. [s.l.]: [s.d.].

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU  
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/ansprache\\_von\\_nicolas\\_hommel\\_anlasslich\\_des\\_zu\\_ende\\_gehenden\\_vorsitzes\\_von\\_helmut\\_sigrist\\_brussel\\_22\\_dezember\\_1978-de-e61c7486-a227-4007-9677-ce1a4acbec38.html](http://www.cvce.eu/obj/ansprache_von_nicolas_hommel_anlasslich_des_zu_ende_gehenden_vorsitzes_von_helmut_sigrist_brussel_22_dezember_1978-de-e61c7486-a227-4007-9677-ce1a4acbec38.html)



**Publication date:** 05/07/2016

## Ansprache von Nicolas Hommel (Brüssel, 22. Dezember 1978)

### SITZUNG DES AUSSCHUSSES DER STÄNDIGEN VERTRETER (II)

Brüssel, 22. Dezember 1978

Ende des Vorsitzes von Botschafter Helmut SIGRIST  
Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland

Sehr geehrter Herr Vorsitzender;

meine heutige Rede wird nicht denen gleichen, die ich gewöhnlich bei solchen Anlässen halte. Das liegt nicht daran, dass es vielleicht langweilig oder schwierig wäre, ständig Variationen desselben Themas zu spielen, sondern vielmehr daran, dass ich das starke Bedürfnis verspüre, zum Ende des deutschen Vorsitzes einige Bemerkungen zur Rolle und zu den Möglichkeiten des Sekretariats sowie zur Verantwortung des Generalsekretärs selbst zu machen. Dies hindert mich jedoch nicht daran, zuerst einige Worte zur Würdigung Ihres Vorsitzes zu sagen.

Sie haben Ihren Vorsitz unter ein viel versprechendes Motto gestellt: „Nötiges tun, Mögliches versuchen“. Und um den wirklichen Sinn dieses Ausdrucks deutlich zu machen, haben Sie ein wenig später die klugen Worte gesprochen: „Man darf alle Hoffnungen haben, aber keine Illusionen“. Diese prägnanten Sätze schienen dem Generalsekretariat ein realistischer und positiver Ansatz des Vorsitzes zu sein und etwas bessere Tage in Aussicht zu stellen.

Der Anfang war in der Tat viel versprechend. Sie haben eine bedeutende Infrastruktur aus hoch qualifizierten und menschlich angenehmen Leuten gebildet. Und auch die Prioritäten, die Sie in Ihrer Arbeit setzten, entsprachen genau dem eingangs verkündeten Motto. Nach und nach haben jedoch die Komplexität der Probleme und der Wunsch nach Erfolg eine Dynamik in Gang gesetzt, die zur Überlastung der letzten beiden Monate geführt hat.

Diesen Ablauf der Ereignisse, Herr Vorsitzender, haben Sie als Zeuge, als Opfer und ein wenig auch als Regisseur miterlebt. Ich habe Sie in dieser Zeit sehr bewundert, und das aus unterschiedlichen Gründen. Sie waren in dieser manchmal stürmischen Phase ein Vorsitzender, der in der Sache genau wusste, welchen Weg er gehen wollte. Dank Ihrer Kunstfertigkeit, Ihre Worte nuanciert zu formulieren, konnten die Debatten zu transparenten und verständlichen Schlussfolgerungen führen.

Nicht weniger beeindruckend war Ihre Gelassenheit. Ich kann mich nicht erinnern, dass Sie, während Sie die Debatten führten, jemals irgendeine Nervosität oder die leiseste Ungeduld zeigten. Das gelang Ihnen, weil Sie sich über die rein organisatorischen Probleme gestellt haben und sich so ausschließlich auf den eigentlichen Kern Ihres Amtes als Vorsitzender konzentrieren konnten. Diese Gelassenheit hat auch Ihre Beziehungen zu Ihrem Umfeld, d. h. zu Ihren Mitarbeitern und vor allem zum Sekretariat gekennzeichnet.

Ihr Auftreten – freundlich, beschwichtigend, sympathisch – hat Ihrer Autorität in keiner Weise geschadet. Im Gegenteil, es hat Leistungen freisetzen können, die ein betont herrisches und kategorisches Auftreten niemals hervorgebracht hätte. So konnte die Sympathie, derer Sie sich im Generalsekretariat erfreuen, keinen Schaden nehmen, obwohl es in der Schlussphase des Vorsitzes zu einer derartigen Überlastung kam. Denn letztlich waren Sie genau wie wir das Opfer von Leitlinien und Entscheidungen, die nicht in den Händen der Ständigen Vertretung lagen. Andernfalls hätte es gewisse Erscheinungen, bei denen es nicht darum ging, Nötiges zu tun oder Mögliches zu versuchen, nicht gegeben.

Vor einigen Tagen würdigten die Herren François-Poncet und Jenkins die beeindruckende Leistung des deutschen Vorsitzes. Es wird immer in Erinnerung bleiben, dass während des deutschen Vorsitzes das Europäische Währungssystem geboren wurde und die Verhandlungen mit Griechenland rechtzeitig zum Abschluss kamen, dass sich der deutsche Vorsitz erfolgreich für die Überwindung der Schwierigkeiten im

Zusammenhang mit den multilateralen Handelsverhandlungen und der Neuverhandlung des Abkommens von Lomé eingesetzt hat, und man wird vor allem nicht vergessen, dass er geschickt eine schwierige Prüfung in dieser äußerst sensiblen Frage der Beziehungen zwischen dem Rat und dem Europäischen Parlament gemeistert hat.

Ogleich der Vorsitz theoretisch unteilbar ist, liegt der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der Vorbereitung der Arbeiten des Rates, also dem AStV. Die ideale Vorstellung, dass der AStV in seinen beiden Formationen an zwei genau festgelegten Tagen zusammentritt, hatte während der letzten drei Monate stark zu leiden. Es ist Ihr Verdienst, dem AStV II bis auf wenige Ausnahmen eine normale und menschliche Existenz gesichert zu haben. Dafür schulde ich Ihnen im Namen aller meiner beteiligten Mitarbeiter unendlichen Dank.

In der Vergangenheit gab es Situationen, in denen ich eingedenk meiner Verantwortung glaubte, einige diskrete Anspielungen auf die Grenzen der Möglichkeiten des Sekretariats machen zu müssen. Die Überlastung während der letzten beiden Monate des zu Ende gehenden Vorsitzes war jedoch so groß, dass ich nicht umhin kann, darüber ein Wort zu verlieren. Nicht im Sinne eines Vorwurfs wegen des Vergangenen, sondern eher als ein Hinweis für die Zukunft, von der ich mir bessere Tage zu erhoffen erlaube.

Ich trage eine doppelte Verantwortung. Und zwar in erster Linie gegenüber dem Rat. Ich glaube, diese Verantwortung ernst zu nehmen und ich lasse ihre ganze Last all jene spüren, die vom Keller bis zu den so genannten „oberen“ Etagen an der Aufgabe beteiligt sind, um Ihnen bestmöglich zu dienen. Und ich trage auch Verantwortung gegenüber dem Personal, das ich immer wieder daran erinnere, dass seine Pflichten seiner privilegierten materiellen Situation entsprechen. Bei der Ausübung dieser Verantwortung würde ich jedoch gerne ein gutes Gewissen behalten.

Ich habe in der Vergangenheit höflich geschwiegen, wenn ich das Gefühl hatte, dass sich die Ratstagungen wie von Zauberhand angezogen an denselben Tagen häuften. Während des zu Ende gehenden Vorsitzes hat sich dieses Phänomen mit beängstigender Regelmäßigkeit wiederholt. Ich habe Verständnis für die diversen Gründe, die zu dieser Situation führen können. Sollte sich dies jedoch öfter wiederholen, drängt sich mir der Gedanke auf, dass die Aufgabe der Organisation und Verwaltung nicht dort wahrgenommen wurde, wo es der Fall sein sollte. Und das nicht etwa wegen mangelhafter Leitung derer, die vor Ort arbeiten, sondern wegen der Verlagerung bestimmter Kompetenzen in die Hauptstädte. Ich lasse gerne gelten, dass die weit entfernt sitzenden Initiatoren in gutem Glauben handeln. Da sie jedoch die Rädchen dieser Maschinerie, die das Generalsekretariat nun einmal darstellt, nicht immer gut kennen, zwingen uns ihre widersprüchlichen und oft ausufernden und unkoordinierten Forderungen zu Anstrengungen, die, sofern sie immer wieder abverlangt werden, unsere Möglichkeiten zuweilen überschreiten.

Ich bin der Erste, der tief betrübt ist, wenn die Leistungen des Sekretariats als nicht angemessen oder unzureichend erachtet werden. Ich persönlich neige dazu – und man wirft mir das immer wieder vor – die Verantwortung nicht außerhalb, sondern im Generalsekretariat selbst zu suchen. Aber ist es denn, wenn man gründlich darüber nachdenkt, verwunderlich, dass ein Apparat, der von vier gleichzeitig zu den verschiedensten Tages- und Nachtzeiten tagenden Räten beansprucht wird, sich festfährt oder einfach Schwächen zeigt, wofür man mir nun die Schuld gibt?

Die Umstände haben gewollt, dass die relative Unzulänglichkeit des Generalsekretariats so deutlich geworden ist. Für den Arbeitsrhythmus des Rates wäre es das Beste, wenn sein Sekretariat über einige Überkapazitäten verfügen würde, um reibungslos kritische Situationen bewältigen zu können. Dieses Argument hat jedoch nie das geringste Echo bei den Haushaltsbehörden gefunden. Der Rat möchte, was ihn betrifft, ein Beispiel geben. Angesichts der Besonderheiten des Haushaltsverfahrens hat das Beispiel jedoch am Ende keine Wirkung und das Generalsekretariat bleibt nach wie vor das „Stiefkind“. Daher nutze ich diese Gelegenheit, Sie bereits jetzt außerhalb jeglicher Haushaltsdebatte auf ein Problem hinzuweisen, das der vollen Aufmerksamkeit auf Ihrer Ebene bedarf.

Ich bin mir des ungewöhnlichen Charakters meiner Rede bewusst. Der Besinnlichkeit am Vorabend des Weihnachtsfestes zuliebe hätte ich vielleicht noch einmal schweigen sollen. Die aufrichtige Sympathie,

derer Sie sich erfreuen, hätte auch ein Grund sein können, mich zurückzuhalten, wie es bei weniger spontanen Reden üblich ist. Wenn ich gegen diese heilige Regel verstoße habe, dann weil ich nach bestem Wissen und Gewissen eine Aufgabe erfüllen wollte.

Das von mir genannte Problem hat mit Ihnen persönlich nichts zu tun. Dort, wo der Ablauf der Arbeiten von Ihnen abhing, war er bestens organisiert. Sie hinterlassen zusammen mit Ihren Mitarbeitern die Erinnerung an einen erfolgreichen Vorsitz, der sicherlich von Autorität geprägt war, jedoch auch von viel Charme und menschlicher Wärme. Das haben meine Mitarbeiter und auch ich selbst sehr deutlich empfunden.

Abschließend möchte ich Ihnen, Ihrer Familie und allen Ihren Mitarbeitern im Namen des Generalsekretariats von ganzem Herzen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünschen.